

## XX.

### **Ueber gewisse Anomalien des Geschlechtstriebes und die klinisch - forensische Verwerthung derselben als eines wahrscheinlich functionellen Degenerationszeichens des centralen Nerven- Systems.**

Von

Prof. v. Krafft-Ebing.

~~~~~

Eine fundamentale Erscheinung im Leben des Individuums ist der Geschlechtstrieb, von dessen Existenz nicht bloß die Erhaltung der Gattung, sondern auch zu einem grossen Theil die geistige Individualität abhängig ist. Wie mächtig dieser Factor in Entwicklung und Artung des psychischen Lebens eingreift, beweisen in schlagender Weise die Eunnuchen und gewisse Hermaphroditen, die psychischen Vorgänge in der Zeit der Pubertätsperiode und des Klimacteriums. Ohne Zweifel bildet die geschlechtliche Empfindung die Grundlage für die Entwicklung der socialen Gefühle und liegt in einem Ausspruche Maudsley's („Vortrag über medic. Psychologie.“ Deutsche Klinik 1873 Nr. 2 u. 3.): „Wäre der Mensch des Fortpflanzungstriebes beraubt und Alles dessen, was geistig daraus entspringt, so würde ziemlich alle Poesie und vielleicht auch die ganze moralische Gesinnung aus seinem Leben herausgerissen sein,“ eine tiefe Wahrheit.

Auch Griesinger (a. a. O.) macht darauf aufmerksam, dass Liebe zwischen Mann und Weib nur so lange denkbar ist, als geschlechtliche Gefühle bestehen und an deren Stelle, wenn diese aufgehört haben, das Gefühl der Freundschaft tritt.

Es kann hier nicht der Ort sein, der physio-psychologischen Bedeutung des Factors geschlechtlicher Gefühle im geistigen Dasein des Individuums nachzugehen. Fragt es sich doch, ob der gegenwärtige Stand psychologischen und anthropologischen Wissens schon zu einer solchen Studie hinreicht.

Der Zweck dieses Aufsatzes ist, das Vorkommen anomaler Erscheinungen des Geschlechtstriebes zu ermitteln und die Frage zu erörtern, ob denselben eine pathologische Bedeutung und welche beizulegen sei.

Das Auftreten des Geschlechtstriebes ist an die Zeit der geschlechtlichen Reife gebunden. Sein Vorhandensein in diesem Alter geschlechtlicher Reife bei mangelnder Krankheit der Geschlechtsorgane ist ein physiologisches Gesetz. Sein Zweck ist die Erhaltung der Gattung.

Anomalien des Geschlechtstriebes können sich demnach insofern ergeben, als

- I. derselbe überhaupt fehlt,
- II. mit das Mass physiologischer Breite übersteigender Stärke sich äussert,
- III. ausserhalb der Zeit anatomisch-physiologischer Vorgänge im Bereich der Geschlechtsorgane sich einstellt,
- IV. pervers, d. h. in der Art seiner Befriedigung nicht auf die Erhaltung der Gattung gerichtet ist.

## I. Fehlender Geschlechtstrieb.

Von dem Fehlen geschlechtlicher Empfindungen, bedingt durch Mangel oder Verkümmern der Geschlechtsorgane, wie er bei den Eunuchen, gewissen Hermaphroditen, Idioten und Cretinen vorkommt, kann hier abgesehen werden. Von grosser Bedeutung sind dagegen die Fälle, in welchen bei normal entwickelten Geschlechtsorganen und erreichtem Alter der Geschlechtsreife jegliche geschlechtliche Empfindung gegenüber dem andern Geschlecht fehlt und damit jegliche geschlechtliche Annäherung an dasselbe unterbleibt.

Da bei solchen Individuen die Geschlechtsdrüsen übrigens functioniren (Samenbereitung, Menstruation), auch bei zahlreichen derselben geschlechtliche Empfindungen sich durch Masturbation verrathen, kann die Ursache dieser Anomalie nicht in den Zeugungsorganen, sondern nur in dem centralen Nervensystem gesucht werden.

Als Repräsentanten dieser Gruppe — fehlende Geschlechtsempfindung gegenüber dem anderen Geschlecht bei übrigens functionirendem Geschlechtsapparat — mögen hier einige Beobachtungen folgen:

### Beobachtung I.

F. J., 19 J., Stud., stammt von einer nervösen Mutter, deren Schwester epileptisch war. Mit 4 J. acute 14tägige Hirnaffectio. Als Kind gemüthlos, kalt gegen die Eltern, als Schüler sonderbar, verschlossen, sich absondernd, grübelnd und lesend. Gute Begabung. Vom 15. Jahre an Onanie. Seit der Pubertät excentrisches Wesen, beständiges Schwanken zwischen religiöser Schwärmerei und Materialismus, Studium der Theologie und Naturwissenschaften. Auf der Universität hielten ihn die Commilitonen für einen Narren. Las ausschliesslich Jean Paul, verbummelte seine Zeit. Gänzlicher Mangel geschlechtlicher Empfindungen gegenüber dem andern Geschlecht. Liess sich einmal zum Beischlaf herbei, empfand aber kein geschlechtliches Gefühl dabei, fand den Coitus eine Albernheit und liess die Wiederholung bleiben. Ohne alle emotionelle Grundlage stieg ihm oft der Gedanke an Selbstmord auf, er machte ihn zum Gegenstand einer philosophischen Abhandlung, in der er ihn gleich der Masturbation für eine recht zweckmässige Handlung erkannte. Nach wiederholten Vorstudien, die er an sich mit verschiedenen Giften anstellte, probirte er es mit 57 Gran Opium, wurde aber gerettet und in's Irrenhaus gebracht.

Pat. ist aller sittlichen und socialen Gefühle baar. Seine Schriften verrathen eine unglaubliche Frivolität und Banalität. Er besitzt ausgebreitete Kenntnisse, aber seine Logik ist eine eigenthümlich verschrobene. Von affectiven Erscheinungen keine Spur. Mit einer Blasirtheit und Ironie ohne Gleichen behandelt er Alles, selbst das Erhabenste. Mit philosophischen Scheingründen und Trugschlüssen plaidirt er für die Berechtigung des Selbstmords, den zu vollbringen er jeweils vorhat wie ein Anderer das gleichgültigste Geschäft. Er bedauert, das man ihm ein Federmesser genommen hat. Er hätte sich sonst wie Seneca im Bade die Adern öffnen können. Ein Freund habe ihm kürzlich statt eines Giftes, wie er wünschte, ein Abführmittel gegeben. Es sei für ihn statt eines Abführmittels in die andere Welt eines in den Abort gewesen. Seine „alte lebensgefährliche närrische Idee“ könne nur der grosse Operateur mit der Sense herauschneiden etc.

Pat. hat einen grossen, rhombisch verschobenen Schädel, die linke Stirnhälfte ist flacher als die rechte. Hinterhaupt sehr steil. Ohren weit hinten, stark absteigend, die äussere Ohröffnung bildet eine schmale Spalte. Genitalien sehr schlaff, Hoden ungewöhnlich weich und klein.

Ab und zu klagt Pat. über „Grübeln“. Er müsse zwangsweise den unnützeften Problemen nachgehen, unterliege einem stundenlangen höchst peinlichen und ermattenden Denkwang und sei dann so abgehetzt, dass er zu keinem vernünftigen Gedanken mehr fähig sei.

Pat. wurde nach Jahresfrist ungebessert nach Hause entlassen, vertrieb sich dort nach wie vor die Zeit mit Lesen, Bummelei, trug sich mit dem Gedanken, ein neues Christenthum zu schaffen, weil Christus an Grössenwahn-

sinn gelitten und die Welt mit Wundern getäuscht habe. (!) Nach einjährigem Aufenthalt zu Hause führte ihn ein plötzlich aufgetretener psychischer Aufregungszustand wieder der Anstalt zu. Er bot ein buntes Gemisch von Primordialdelirium der Verfolgung (Teufel, Antichrist, wähnt sich verfolgt, Vergiftungswahn, verfolgende Stimmen) und der Grösse (Christuswahn, Welt-erlösung), dabei ganz impulsives verwirrtes Handeln. Nach 5 Monaten ging diese intercurrente Geisteskrankheit zurück und Pat. befand sich wieder auf dem Boden seiner originären intellectuellen Verschrobenheit und moralischen Defecte.

## Beobachtung 2.

Göll, 23 J., Schuster. Vater ein jähzorniger, zanksüchtiger Mann. Zwei Schwestern psychopathisch. Pat. als Kind gesund. Früh schon leutescheues, linkisches Wesen, Hang zu religiöser Schwärmerei und Grübeleien, mässiger Grad von Schwachsinn. Vom 14. Jahre an Onanie einige Zeit lang. Vom 19. J. an jeden zweiten Tag Masturbation. Nie eine Neigung resp. geschlechtliche Empfindung zum andern Geschlecht, das als solches für ihn nicht existierte. Seit Ostern 1876 stinkende Geruchshallucinationen, „wie wenn man Heuschrecken zerdrückt“. Die Leute halten sich über diesen Gestank, den er vermeintlich an sich hat, auf. Er sucht Hilfe im Gebet gegen dieses Leiden. Ein plötzlich auftretender psychischer Erregungszustand (Angst, schreckhafte Stimmen, Vorstellung Antichrist zu sein, kopflose Flucht im Angstanfall), der circa 12 Stunden dauerte, führte ihn der Irrenanstalt zu.

Pat. in der Folge ruhig, geordnet, fleissig im Handwerk, nur noch ab und zu von stinkenden Gerüchen geplagt, schwachsinnig.

Mittelgross, gracil, Struma. Sehr spärlicher Bartwuchs. Die ziemlich straff über die Eichel gespannte Vorhaut bedeckt jene völlig und zeigt nur eine rabenfederkiehl-grosse Oeffnung.

## Beobachtung 3.

E., 30 J., vacirender Malergeselle, wurde betreten, als er einem Knaben, den er in den Wald gelockt hatte, das Scrotum abschneiden wollte. Er motivirte dieses Vorhaben damit, dass er hineinschneiden wollte, auf dass die Erde sich nicht vermehre; er habe in seiner Jugend oft zu gleichem Zweck in seine Geschlechtstheile hineingeschnitten.

E.'s Stammbaum nicht zu eruiren. Von Kindheit war E. geistig abnorm, hinbrütend, nie lustig, sehr reizbar, jähzornig, grübelnd, schwachsinnig. Er hasste die Weiber, liebte die Einsamkeit, las viel. Er lachte zuweilen vor sich hin, machte dummes Zeug. In den letzten Jahren hatte sich sein Hass gegen Frauenzimmer gesteigert, namentlich gegen Schwangere, durch die nur Elend in die Welt komme. Er hasste auch die Kinder, verfluchte seinen Erzeuger, hegte communistische Ideen, schimpfte über die Reichen und die Geistlichen, über den Herrgott, der ihn so arm auf die Welt habe kommen lassen. Er erklärte, es sei besser, die noch vorhandenen Kinder zu castriren, als neue auf die Welt zu setzen, die doch nur zur Armuth und zu Elend

verurtheilt wären. Er habe es immer so gehalten, schon im 15. Jahre sich selbst zu castriren versucht, um nicht zum Unglück und zur Vermehrung der Menschen beizutragen. Das weibliche Geschlecht verachte er, weil es zur Vermehrung der Menschen beitrüge. Nur zweimal habe er in seinem Leben sich von Weibern manustupriren lassen, sonst nie mit ihnen zu thun gehabt. Geschlechtliche Regungen habe er wohl dann und wann, aber nie zu naturgemässer Befriedigung derselben. Wenn die Natur nicht selbst helfe, so helfe er gelegentlich durch Onanie nach.

E. ist ein starker, muskulöser Mann. Die Bildung der Genitalien lässt nichts Abnormes erkennen. An Scrotum und Penis finden sich zahlreiche Schnittnarben als Spuren früherer Selbstentmannungsversuche, an deren Ausführung er durch den Schmerz gehindert gewesen sein will. Am rechten Kniegelenk Zustand des Genu valgum. Von Onanie wurde nichts an ihm bemerkt. Er ist von finsterem, trotzigem, reizbarem Wesen. Sociale Gefühle sind ihm vollständig fremd. Ausser sehr mangelhaftem Schlaf und häufigem Kopfschmerz bestehen keine Functionsstörungen.

---

In allen drei Fällen\*) handelt es sich um ab ovo neuropsychopathische Individuen. In den zwei ersten finden sich erbliche Belastung und Degenerationszeichen. Im dritten Fall (wohl zur Kategorie des angeborenen intellectuellen und moralischen Schwachsinn's zu rechnen) war mir eine persönliche Exploration (Facultätsgutachten) versagt, so dass die Frage nach Heredität und Degenerationszeichen eine offene bleibt.

---

## II. Krankhafte Steigerung des Geschlechtstrieb's.

Wie weit eine Steigerung geschlechtlicher Bedürfnisse noch als zur Breite der Norm gehörig zu rechnen sei, ist schwer zu entscheiden. Die Stärke des Geschlechtstrieb's ist individuell und zu verschiedenen Zeiten und Veranlassungen verschieden. Eine vorübergehende Steigerung des Geschlechtstrieb's innerhalb physiologischer Grenzen kann die

---

\*) Einen weiteren hierher gehörigen Fall hat Legrand du Saulle (Annal. méd. psychol. 1876, Mai, p. 441) mitgetheilt: D., 33 J., 4 Ascendenten, darunter Mutter irrsinnig. Schon mit 13 J. war Pat. von der Idee geplagt, irrsinnig zu werden. Vagabondage. Selbstmordversuch mit 14 J. Als Soldat wiederholt Insubordination, ganz verrückte Streiche, mehrmals Aufnahme in Irrenanstalten. Beschränkte Intelligenz. Keine Degenerationszeichen. Normale Genitalien. Hatte nie Geschlechtsempfindung, nie Samenerguss ausser mit 17 und 18 J. Suchte nie Umgang mit Weibern. Nie onanirt. Impotent.

Folge sinnlicher Aufregung, des Genusses gewisser Drogen, excedirender und weichlicher Lebensweise sein. Zur Zeit der Menses und unmittelbar nach derselben ist sie eine ganz gewöhnliche Erscheinung bei Frauen, namentlich neuropathischen. Auch in der Pubertätszeit kommt diese Erscheinung vor. Ganz gewöhnlich ist sie in psychischen Aufregungszuständen, speciell maniakalischen, namentlich bei Weibern (Nymphomanie), und dann in Verbindung mit religiöser Exaltation (religiöses und sexuelles Delirium). Die Geschichte der Klöster und die Krankengeschichten der Irrenhäuser bieten hierfür unzählige Beispiele (Vergl. auch Neumann, Lehrb. d. Psychiatrie p. 80). Ebenso selten wird Steigerung des Geschlechtstrieb in hysterischen psychopathischen Aufregungszuständen und in den Erregungsstadien der Paralyse vermisst.

Neben diesen allbekannten Erscheinungen eines vorübergehend krankhaft gesteigerten Geschlechtstrieb als Theilerscheinung einer temporären psychischen Erkrankung finden sich aber Fälle, in welchen ein entschieden pathologisch gesteigertes geschlechtliches Bedürfniss habituell ist und seine Begründung in offenbar constitutionellen Verhältnissen findet.

### Beobachtung 4.

Am 7. Juli 1874 Nachmittags verliess der von Triest in Geschäftsangelegenheiten nach Wien reisende Ingenieur Clemens in Bruck den Bahnzug, ging durch die Stadt nach dem nahen Dorfe St. Ruprecht und machte dort an einem 70 Jahre alten, allein in einem Hause befindlichen Weib einen Nothzuchtversuch. Er wurde von den Ortsbewohnern festgenommen und von der Ortpolizei arretirt. Er gab im Verhör an, die Wasenmeisterei aufzusuchen gewollt zu haben, um dort seinen aufgeregten Geschlechtstrieb an einer Hündin zu befriedigen. Er leide oft an solchen Geschlechtsaufregungen. Er läugnet nicht seine Handlung, entschuldigt sie mit Krankheit. Die Hitze, das Rütteln des Waggon, Sorge um seine Familie, zu der er sich begeben wollte, hatten ihn verwirrt und krank gemacht. Scham und Reue waren nicht an ihm zu bemerken. Sein Benehmen war offen und decent, seine Miene heiter, die Augen geröthet, glänzend, der Kopf heiss, die Zunge belegt, Puls voll, weich, über 100 Schläge, die Finger etwas zitternd.

Die Angaben des Delinquenten sind präcise, aber hastig, der Blick unsicher mit dem unverkennbaren Ausdruck der Lüsternheit. Dem herbeigerufenen Gerichtsarzt macht er einen pathologischen Eindruck, wie wenn er sich im Beginn eines Säuferwahnsinns befände.

Cl. ist 45 J. alt, verheirathet, Vater eines Kindes. Die Gesundheitsverhältnisse seiner Eltern und sonstigen Familie sind ihm unbekannt.

In der Kindheit war er schwächlich, neuropathisch. Mit 5 J. erlitt er

eine Kopfverletzung durch einen Hieb mit einer Haue. Davon datirt eine auf dem rechten Scheitel- und Stirnbein sich findende  $\frac{1}{2}$ " breite, über 1" lange Narbe. Der Knochen ist hier etwas eingedrückt. Die überliegende Haut mit dem Knochen verwachsen.

An dieser Stelle erzeugt Druck Schmerz, der in den unteren Ast des Trigeminus irradiirt. Auch spontan ist diese Stelle häufig schmerzhaft. In der Jugend öfter Anfälle von „Ohnmacht“. Vor der Pubertätszeit Pneumonie, Rheumatismus und Darmkatarrh.

Schon mit 7 Jahren empfand er eine auffällige Hinneigung zu Männern, resp. zu einem Oberst. Er empfand einen Stich durch's Herz, wenn er diesen Mann sah; küsste den Boden, den dieser betreten hatte. Mit 10 J. verliebte er sich in einen Reichstagsabgeordneten. Auch später schwärmte er für Männer, jedoch in durchaus platonischer Weise. Vom 14. J. an onanirte er. Mit 17 J. erster Umgang mit Frauen. Damit verloren sich sofort die früheren Erscheinungen conträrer Sexualempfindung. Damals auch ein acuter eigenthümlicher psychopathischer Zustand, den Cl. als eine Art Clairvoyance schildert. Vom 15. J. an Haemorrhoidalleiden mit Erscheinungen von Plethora abdominalis. Wenn er, wie dies alle 3–4 Wochen stattfand, profusen Haemorrhoidalblutfluss hatte, befand er sich besser. Sonst war er beständig in einer peinlichen geschlechtlichen Erregung, der er theils durch Onanie, theils durch Coitus Abhülfe schuf. Jedes Weib, dem er begegnete, reizte ihn. Selbst wenn er unter weiblichen Verwandten sich befand, trieb es ihn, ihnen unzuchtige Anträge zu machen. Zuweilen gelang es ihm, seiner Triebe Herr zu werden, zu Zeiten wurde er zu unzuchtigen Handlungen hingerissen. Wenn man ihn dann zur Thür hinauswarf, war es ihm ganz recht, denn er bedurfte, wie er meint, einer solchen Correctur und Unterstützung gegenüber seinem übermächtigen Trieb, der ihm selbst lästig war. Eine Periodicität war in diesen geschlechtlichen Regungen nicht zu erkennen.

Bis zum J. 1861 excedirte er in Venere und zog sich mehrere Tripper und Chancres zu.

1861 Heirath. Er fühlte sich geschlechtlich befriedigt, fiel aber seiner Frau lästig durch seine grossen Bedürfnisse.

1864 machte er einen Anfall von Manie im Spital zu Fiume durch, erkrankte nochmals im gleichen Jahr und wurde nach der Irrenanstalt Ybbs gebracht, wo er bis 1867 blieb.

Er litt dort an recidivirender Manie mit grosser geschlechtlicher Erregung. Einen Darmkatarrh und Aerger bezeichnet er als Ursache seiner damaligen Erkrankung.

In der Folge war er wohl, aber er litt sehr unter der Uebermacht seiner geschlechtlichen Bedürfnisse. Wenn er nur kurze Zeit von seiner Frau entfernt war, zeigte sich der Trieb so mächtig, dass ihm Mensch oder Thier ganz gleich zur Befriedigung seiner Geschlechtslust war. Namentlich zur Sommerszeit war es gar arg mit diesen Antrieben, die immer mit einem starken Blutandrang zum Unterleib einhergingen. Er meint auf Grund von medic. Reminiscenzen aus med. Lectüre, bei ihm überwiege eben das Gangliensystem über das cerebrale.

Im October 73 musste er sich seines Berufs wegen von seiner Frau

trennen. Bis Ostern ausser zeitweiser Onanie keine geschlechtlichen Handlungen. Von da an brauchte er Weiber und Hündinnen. Von Mitte Juni bis 7. Juli hatte er keine Gelegenheit zu geschlechtlicher Befriedigung. Er fühlte sich nervös aufgeregt, abgespannt, wie wenn er irre würde. Schief die letzten Nächte schlecht. Die Sehnsucht nach seiner Frau, die in Wien lebte, trieb ihn von seinem Dienst fort. Er nahm Urlaub. Die Hitze unterwegs, der Lärm der Eisenbahn machten ihn ganz confus, er konnte es vor geschlechtlicher Aufregung und Blutwallung im Unterleib nicht mehr aushalten, Alles tanzte ihm vor den Augen. Da verliess er in Bruck das Coupé, er sei ganz verwirrt gewesen, habe nicht gewusst, wohin er gehe, es sei ihm momentan der Gedanke gekommen, sich in's Wasser zu stürzen, es sei ihm wie ein Nebel vor den Augen gewesen. Da habe er eine Frau erblickt, seinen Penis entblösst und sie zu umarmen versucht. Diese jedoch schrie um Hilfe und so wurde er arretirt.

Nach dem Attentat wurde es ihm plötzlich klar, was er gethan. Er bekannte offen seine That, der er sich in allen Details erinnert, die ihm aber als etwas Krankhaftes erscheint. Er habe nichts dafür gekonnt.

Cl. litt noch einige Tage an Kopfweh, Congestionen, war ab und zu aufgeregt, unruhig, schlief schlecht. Seine geistigen Functionen sind ungestört, jedoch ist er ein originär eigenthümlicher Mensch, von schlaffem, energielosem Wesen. Der Gesichtsausdruck hat etwas faunartig Lüsterndes und Verschröbenes. Er leidet an Haemorrhoiden. Die Genitalien bieten nichts Abnormes. Der Schädel ist im Stirntheil schmal und etwas fliehend. Körper gross, gut genährt. Ausser einer Diarrhöe ist an ihm keine Störung der vegetativen Functionen bemerkbar.

### Beobachtung 5.

Frau E., 47 J. Onkel väterlicherseits war irrsinnig, Vater ein sehr exaltirter und in Venere excessiver Mann. Bruder der Pat. an einer acuten Hirnaffectio gestorben. Pat., von Kindheit auf nervös, excentrisch, romantisch, zeigte, kaum den Kinderschuhen entronnen, einen excessiven Geschlechtstrieb und ergab sich schon mit dem 10. Jahre dem Geschlechtsgenuss. Mit 19 J. Heirath, Leidliche Ehe; der sonst leistungsfähige Gemahl genügte ihr nicht, sie hatte bis auf die letzten Jahre beständig ausser dem Manne noch mehrere Freunde. Sie war sich der Verwerflichkeit dieser Lebensweise wohl bewusst, fühlte aber die Ohnmacht ihres Willens gegenüber dem unersättlichen Trieb, den sie äusserlich wenigstens geheim zu halten suchte. Sie meinte später, sie habe eben an „Männermanie“ gelitten.

Pat. hat 6mal geboren. Vor 6 Jahren Sturz aus dem Wagen mit bedeutender Hirnerschütterung. In der Folge Melancholie mit Persecutionsdelirium, welche Krankheit sie der Irrenanstalt zuführte. Pat. nähert sich dem Klimacterium, Menses in letzter Zeit profus und zu häufig. Seitdem ihr selbst angenehmes Zurücktreten des früher übermächtigen Triebes. Decentes Verhalten. Geringer Grad von Descensus uteri und Prolapsus ani.



### Beobachtung 6.

Ein geschlechtlich sehr erregter Mann stiess ein junges Mädchen, das am Rand eines Flusses seine Füsse badete, in's Wasser, so dass es ertrank. Er hatte schon wiederholt Nothzuchtversuche an Frauen gemacht. Er war ein von jeher verschlossener sonderbarer Mensch. Es wurde richterlicherseits vermuthet, dass er das Mädchen ins Wasser geworfen habe, um an ihm dann seine Lüste befriedigen zu können. Wegen des Mordes wurde er nicht gestraft, da er ihn in Seelenstörung begangen habe, dagegen wegen des Nothzuchtversuchs. (Journal of psychol. med. 1849 Oct. p. 588.)

### Beobachtung 7.

Feldtmann, 56 J., Schneider, ein sonst braver Mensch, indessen von heftigem Charakter und mässigem Verstand, hatte eine heftige geschlechtliche Neigung zu seiner erwachsenen Tochter Victoire gefasst und wiederholt unsittliche Attentate auf sie gemacht. Da sie seine schändlichen Anträge zurückwies, kaufte er ein Messer, mit dem er eines Tags Victoire tödtete und seine Frau sowie eine weitere Tochter verwundete mit dem Ausruf: „Du bist die Ursache, dass ich auf dem Schaffot umkomme.“ Er bleibt kalt und gleichgültig in den Verhören, läugnet und beschönigt nichts; er habe nicht anders gekonnt. Der Gerichtshof fand keine Spuren von Geisteszerrüttung. Verschiedene Zeugen berichten indessen von zeitweiser Geistesverwirrung, die sie an F. wahrgenommen hätten. Seine Frau versichert, er habe öfters früher den Kopf verloren.

Er wurde hingerichtet.

Brechet untersuchte das Gehirn und fand es nicht gesund.

(Georget übers. v. Amelung, Darmstadt 1827.)

## III. Abnorm früher, d. h. vor der Pubertätsentwicklung auftretender oder im Greisenalter wieder erwachender Geschlechtstrieb.

- a) Eine praemature Aeusserung des Geschlechtstrieb's findet sich nach des Verf. Erfahrungen nicht selten bei neuropathischen Individuen, namentlich dann, wenn die neuropathische Constitution eine angeborene und hereditäre ist

Marc, übers. v. Ideler I. p. 66 hat eine Beobachtung mitgetheilt, die offenbar hierher gehört. Gegenstand derselben ist ein 8jähriges Mädchen aus ehrenwerther Familie, das aller kindlichen und moralischen

Gefühle baar, seit dem 4. Jahre Onanie und mit Knaben von 10—12 Jahren Unzucht trieb, dabei nur von dem Gedanken erfüllt war, ihre Eltern umzubringen, um sie bald zu beerben und dann mit Männern sich zu vergnügen.

- b) Der im Greisenalter etwa wieder hervortretende geschlechtliche Trieb hat eine pathologische Bedeutung. Er ist Theilerscheinung einer Dementia senilis. Die Erregung geht hier vom Centralorgan aus und die sittliche und intellectuelle Schwäche dieser Kranken vermag den gesteigerten Trieb nicht zu beherrschen.

(Dahin gehörige Fälle siehe bei Legrand du Saulle, *La folie devant les tribunaux* p. 530. 533.)

#### IV. Perversion des Geschlechtstrieb.

Als naturgemäss kann nur diejenige Befriedigung des Geschlechtstrieb angesehen werden, die den Zwecken der Natur, i. e. der Fortpflanzung entspricht. Nicht jede Abweichung hiervon kann als eine krankhafte Erscheinung angesehen werden. Die Geschichte der Völker wie der Individuen lehrt uns, dass gerade auf dem sexuellen Gebiet die Breite geistiger Gesundheit überaus gross angenommen werden muss. Die sexuellen Verirrungen des Alterthums, zum Theil in der religiösen Mythe überliefert, wie z. B. die Vermischung der Götter mit Thieren, die Knabenliebe der entarteten Römer und Griechen, die zu allen Zeiten überaus verbreitet gewesene Onanie können grossentheils nur auf Rechnung sittlicher Entartung und sinnlicher Uebersättigung gesetzt werden. Aus diesem Pfuhl sittlicher Verkommenheit treten aber Einzelfälle hervor, die nicht von ethischer Seite aus, sondern vielmehr von klinisch-anthropologischer eine Untersuchung erfordern, Fälle perverser Geschlechtsempfindung und geschlechtlicher Befriedigung, die theils durch ihre Monstrosität, theils durch ihr temporäres Auftreten mit neuropathischen und psychopathischen Symptomen, theils dadurch die Aufmerksamkeit hervorrufen, dass nicht in Folge von sexueller Uebersättigung, sondern gleich von vornherein mit erwachendem Geschlechtsleben der Trieb eine perverse Richtung nimmt und das Individuum eine naturgemässe Befriedigung desselben geradezu perhorrescirt. Als einzelne Gruppen innerhalb des Gebietes perversen Geschlechtstrieb ergeben sich:

1. Es besteht geschlechtliche Neigung zu Personen des anderen Geschlechts, aber die Art der Befriedigung des Trieb's ist eine perverse.
  - a) Fälle von Mordlust als potenziirter Wollust bis zur Anthropophagie,
  - b) von Nekrophilie.
2. Es besteht instinctiver Abscheu gegen Vermischung mit Personen des anderen Geschlechts und als Aequivalent des Defects normaler Geschlechtsempfindung geschlechtliche Empfindung gegenüber Personen desselben Geschlechts mit Antrieb zur Befriedigung des daraus resultirenden Trieb's durch geschlechtliche Handlungen — Fälle sogenannter conträrer Sexualempfindung.

### 1. a) Wollust — Mordlust — Anthropophagie.

Eine räthselhafte, hierhergehörige Erscheinung bilden die Fälle, in welchen die geschlechtliche Erregung mit dem erzwungenen oder gestatteten Beischlaf nicht ihre Befriedigung findet, sondern eine Potenzirung der wollüstigen Empfindung in der Tödtung und Verstümmelung des Gegenstandes der Lüste findet.

Schon zahlreiche ältere Autoren haben auf die psychologische Verwandtschaft von Wollust und Mordlust hingewiesen.

So sah Blumröder (Ueber Irresein, Leipzig 1836, p. 51) einen Menschen, der mehrere in den Brustmuskel gebissene Wunden hatte, die ihm ein geiles Weib in dem höchsten Moment der Lust beigebracht hatte.

So theilt Dr. Albert (Friedreich's Blätter 1859, III. p. 77) mehrere Fälle mit, wo wollüstige Erzieher ihre Zöglinge ohne äussere Veranlassung auf den blossen Hintern peitschten, wohl auch diesen Körpertheil wollüstig betasteten. Einer dieser Lehrer hatte dann gleich darauf wollüstige Manipulationen an seinen Genitalien im Nebenzimmer vorgenommen.

Blumröder (Ueber Lust und Schmerz in Friedreich's Magazin f. Seelenkde. 1830, II. 5) macht speciell aufmerksam auf den psychologischen Zusammenhang zwischen Wollust und Mordlust. Er verweist in dieser Beziehung auf die indische Mythe von Siwa und Durga (Tod und Wollust), die Menschenopfer mit wollüstigen Mysterien, die exuellen Triebe in der Pubertätsperiode mit wollüstig gefühltem Trieb

zum Selbstmord, mit Peitschen, Zwicken, Blutigstechen der Genitalien in dunklem Drang nach Befriedigung der Geschlechtslust etc.

Bekannt sind die Beispiele einiger entarteter Caesaren (Nero, Tiberius), die sich daran ergötzten, Jünglinge und Jungfrauen vor ihren Augen abschlachten zu lassen, denen sich aus der Geschichte Frankreichs jener entsetzliche Marschall Gilles de Rays anreihet, der (v. Jacob, *curiosités de l'histoire de France*, Paris 1858), ein Zeitgenosse Carl's VII. von Frankreich, circa 800 Kinder zusammenfing und abschlachtete.

Ein eigenthümliches Licht fällt auch auf diese Monstrositäten durch die Biographie des Andreas Bichel, welche Feuerbach in seiner actenmässigen Darstellung merkwürdiger Verbrechen veröffentlicht hat:

B. nothzüchtigte junge Mädchen, tödtete und zerstückte sie dann.

Gelegentlich des Mordes eines seiner Opfer (Katharina Seidel) äusserte er sich in dem Verhör:

„Ich habe ihr die Brust geöffnet und mit einem Messer die fleischigen Theile des Körpers durchschnitten. Dann habe ich mir diese Person, wie der Metzger das Vieh, zugerichtet und habe den Körper mit einem Beil von einander gehackt, so wie ich ihn für das Loch brauchen konnte, das ich zum Einscharren auf dem Berge gemacht hatte. Ich kann sagen, dass ich während des Oeffnens so gierig war, dass ich zitterte und mir ein Stück wollte herausgeschnitten und gegessen haben.“

Auch Lombroso in seiner Studie über Verzeni und Agnoletti (Roma 1874) bringt zahlreiche Beispiele für das Zusammengehen von Wollust und Mordlust. Er weist auf die Beobachtung Mantegazza's hin, wonach sich den Schrecken einer Plünderung regelmässig viehische Wollust und Mordlust hinzugesellen, die Beobachtungen Tarchin Bonfanti's und Tardieu's, in welchen der Stuprator nach dem Geschlechtsact seinen Opfern die Genitalien zerfetzte.

Es scheint nach Allem, was wir bis jetzt über diese Fälle von entartetem Geschlechtstrieb wissen, dass zuweilen die Wollust nicht einmal in dem Blut des Opfers abgekühlt wurde und das Individuum einen potenzirten Genuss darin fand, in den Eingeweiden des Opfers zu wühlen, sie zu betasten, ja sogar zu verzehren.

### Beobachtung 8.

Leger, Winzer, 24 J., von Jugend auf ein finsterner, verschlossener, die Einsamkeit liebender Mensch, verlässt das elterliche Haus, um eine Stelle zu

suchen. Er treibt sich acht Tage in einem Wald herum, bekommt eine schreckliche Lust, Menschenfleisch zu geniessen, fängt ein kleines Mädchen von 12 Jahren, nothzüchtigt es, verstümmelt seine Geschlechtsorgane, reisst ihm das Herz aus, isst davon, trinkt das Blut und verscharrt den Leichnam. Nach drei Tagen verhaftet, leugnet er Anfangs, gesteht aber dann sein schauerliches Verbrechen mit der grössten Kaltblütigkeit. Er sei eben in Verzweiflung über seine bedrängte Lage in den Wald gerathen, das Gehirn sei ihm zerrüttet, er sei durch den bösen Geist getrieben gewesen. Er hörte gleichgültig sein Todesurtheil, wurde hingerichtet. Esquirol fand bei der Section krankhafte Verwachsungen zwischen Pia und Hirnoberfläche. (Georget, Darstellung der Processe Leger, Feldtmann etc., übers. von Amelung. Darmstadt 1827.)

### Beobachtung 9.

Tirsch, Siechenhauspflegling, 55 J., ein von jeher verschlossener, eigenthümlicher, roher, höchst reizbarer, mürrischer, rachsüchtiger Mensch, der früher als Soldat oft wegen Diebstahl und Disciplinarvergehen, später im 29. J. wegen eines Nothzuchtversuchs an einem 10jährigen Mädchen zu 20 J. Schanzarbeit verurtheilt worden war, durch Wuthausbrüche aus geringer Veranlassung, einen Selbstmordversuch und die Bitte man möge ihn tödten, Aufsehen erregt hatte, machte 1864 im Juli einer Wittwe, die mit einer Drehorgel hausirte, wiederholt Heirathsanträge, wurde aber abgewiesen, fasste einen Zorn gegen die Frauenzimmer und trieb sich am 8. Juli herum in der Absicht, eine von diesem verhassten Geschlecht umzubringen. Er trifft eine ältere Frau, lockt sie in ein Gehölz, fordert sie zum Coitus auf, zieht die Widerstrebende zu Boden, drückt ihr die Kehle zusammen „von Wuth ergriffen“. Als sie todt war, zog er ihr die Kleider aus, schnitt eine Birkenruthe, um die Leiche zu hauen, unterliess dies aber, weil es sein Inneres nicht gestattete, schnitt dann mit einem Scheermesser die Brüste und Genitalien ab, richtete sie zu Hause zu und genoss sie mit Knödeln am 9., 10., 11. September. Als er am 12. Sept. verhaftet wurde, fanden sich noch Ueberreste vor. Die Kleider der Frau hatte er in seinem Kasten aufbewahrt, ihr Geld verbraucht. Er gestand seine That. Warum er die Theile abgeschnitten und gegessen, wisse er nicht, es sei so eine innerliche Gier gewesen. Es ist ihm recht, wenn er hingerichtet wird, er sei ja immer ein Verstossener gewesen. In der Beobachtung ergiebt sich enorme Reizbarkeit, so dass blosses Pfeifen eines Kranken einmal einen Wuthausbruch provocirte, der eine mehrtägige Beschränkung nöthig machte und mit Nahrungsverweigerung einherging. Es wurde actenmässig constatirt, dass die meisten seiner früheren Excesse mit solchen Ausbrüchen von Aufregung und Wuth zusammenfielen.

Annahme periodischer Manie.(?)

(Maschka, Prager Vierteljahrsschrift 1866, I. p. 79.)

Weitere Beispiele in des Verf. Lehrbuch der gerichtl. Psychopathologie Beob. 60 (Verzeni), 67.

Sie betreffen hereditär-degenerative Typen. In den anderen Beob-

achtungen finden sich keine Mittheilungen über den Stammbaum, jedoch betreffen sie zweifellos originär psychisch abnorme Menschen.

### b) Nekrophilie.

Die ältere Wissenschaft war nur zu sehr geneigt, durch das Monströse einer Erscheinung an und für sich für deren pathologische Bedeutung sich einnehmen zu lassen. Wenn irgendwo die Monstrosität zu dieser Vermuthung berechtigt, so wäre es gegenüber der in Rede stehenden Erscheinung, gegenüber einem eklen Verbrechen an der Leiche, die doch sonst bei dem Menschen Grauen, Ekel oder ehrfurchtsvolle Scheu hervorruft.

Auf dem Gebiet der geschlechtlichen Verirrungen hat das mindestens unwissenschaftliche Kriterium der Monstrosität absolut keine Berechtigung. Wer Tardien's bekannte Studie, Casper's gerichtsarztliche Werke, Legrand du Saullé's Mittheilungen in den *Annales méd. psychol.* 1876, März, gelesen hat, wird zugeben müssen, dass die gräulichsten geschlechtlichen Verirrungen mit geistiger Gesundheit verträglich sind. Auch für die räthselhafte, grauenvolle Erscheinung der Nekrophilie muss dies im Hinblick auf die von Legrand (La folie p. 523) mitgetheilten drei Fälle zugegeben werden, während der vom gleichen Autor p. 521 mitgetheilte Fall einen Imbecillen mit periodischer Manie betrifft, der erst, als seinen Angriffen auf lebende weibliche Individuen durch Internirung in einer Irrenanstalt ein Ziel gesetzt war, sich an den weiblichen Leichen der Anstalt vergriff.

Auf unzweifelhaft pathologischem Boden steht der denkwürdige allbekannte Fall des Sergeant Bertrand (vergl. d. Verf. *Lehrb. Beob.* 68), der unter den grössten Gefahren auf den Kirchhöfen weibliche Leichen ausgrub, entehrte und dann verstümmelte.

B. war ein Hereditärer. Der Drang zur Leichenschändung stellte sich als Theilerscheinung eines psychischen Aufregungszustandes periodisch, etwa alle 14 Tage, unter Kopfschmerzen ein.

Eine als bisher isolirte Erscheinung nicht klassificirbare, aber zur Gruppe perversen Geschlechtstrieb bei erhaltenem Trieb zum andern Geschlecht zu rechnender Fall ist der von Arndt „Krankheit oder Schamlosigkeit“ in *Vierteljahrsschr. f. ger. Med.* Nr. XVII H1 mitgetheilte des Stud. med. in Greifswald, der am hellen Tage junge Damen auf der Strasse verfolgte, vor ihnen seine Genitalien entblösste, sie an sich herandrängte und mit seinem Urin besudelte!!

Erbliche Anlage, früh nervöses Temperament und krampfhaftes Erscheinungen. Zeitweise melancholische Verstimmung, selbstquälerische Gedanken und ganz impulsive unmotivirte Antriebe z. B. zum Lachen bei ernstesten Veranlassungen, sein Geld in's Wasser zu werfen, im strömenden Regen herumzulaufen. Häufig Schwindel, excessive Erregung des Geschlechtstrieb's, der übrigens nie auf naturgemässe Befriedigung gerichtet war. Inculpat gesteht offen seine Schuld, schiebt sie auf Rechnung von in letzter Zeit excessiven peinigenden geschlechtlichen Erregungen. Nachweis der neuropathischen Individualität und des pathologischen Bedingtheits dieser perversen Antriebe.

2. Fälle mangelnder Geschlechtsempfindung gegenüber dem andern, bei stellvertretendem Geschlechtsgefühl und Geschlechtstrieb zum eigenen Geschlecht —

**conträre Sexualempfindung.**

Die ersten Mittheilungen über diese räthselhafte Erscheinung rühren von Casper her (Ueb. Nothzucht und Paederastie, Casper's Vierteljahrsschr. I. 1852. Lehrbuch 1858 p. 173), der dieselbe zwar mit der Paederastie zusammenwirft, aber schon die treffende Bemerkung macht, dass sie in den meisten Fällen angeboren und gleichsam wie eine geistige Zwitterbildung anzusehen sei. Es bestehe hier ein wahrer Ekel vor geschlechtlicher Berührung von Weibern, während sich die Phantasie an schönen jungen Männern, Statuen, Abbildungen solcher ergötzt. Er erwähnt bereits Fälle, in welchen es keineswegs zur Immissio penis in anum (Paederastie) komme, sondern nur durch gegenseitige Mannstupration die geschlechtliche Befriedigung erzielt werde.

In seinen klinischen Novellen p. 36 giebt Casper das interessante Selbstbekenntniss eines diese Perversion des Geschlechtstrieb's aufweisenden Menschen und steht nicht an zu erklären, dass, abgesehen von verderbter Phantasie, Entsittlichung durch Uebersättigung im naturgemässen Geschlechtsgenuss, es zahlreiche Fälle gebe, wo die „Paederastie“ aus einem wunderbaren, dunklen, unerklärlichen, eingeborenen Drang entspringt und das Individuum sich ausschliesslich zum Individuum seines eigenen Geschlechts hingezogen fühlt und mit demselben Ekel sich von Weibern abwendet, wie der nicht so unglücklich geborene Mann von Männern.

Mitte der 60er Jahre trat ein gewisser Assessor Ulrichs, mit diesem perversen Trieb behaftet, auf und behauptete, das geschlechtliche Seelenleben sei nicht an das körperliche Geschlecht gebunden, es gebe männliche Individuen, die sich als Weib dem Manne gegen-

über fühlen („*anima muliebris in corpore virili inclusa*“). Er nennt sie Urninge und verlangt nichts Geringeres als die Anerkennung der urnischen Geschlechtsliebe als einer angeborenen und damit berechtigten, sowie die Gestattung der Ehe zwischen Urningen! Der Verfasser verschiedener dahin abzielender Brochuren bleibt nur den Beweis dafür schuldig, dass er als eine angeborene Erscheinung damit *eo ipso* eine physiologische und nicht vielleicht eine pathologische sei.

Ein erstes anthropologisch-klinisches Streiflicht auf diese sonderbare Erscheinung warf Griesinger (Archiv f. Psych. I. p. 651) gelegentlich der Erwähnung eines dahingehörigen Mannes, indem er auf die starke erbliche Belastung desselben hinwies.

Westphal (Archiv f. Psych. II. p. 73) gebührt das Verdienst, die in Rede stehende Erscheinung „als angeborene Verkehrung der Geschlechtsempfindung mit dem Bewusstsein der Krankhaftigkeit dieser Erscheinung“ zuerst definirt zu haben. Zugleich gab dieser Forscher der Erscheinung den allgemein recipirten Namen der „conträren Sexualempfindung“ und eröffnete eine Casuistik durch Mittheilung von zwei trefflichen Krankengeschichten, an welche sich Schminke (Dieses Archiv. III. p. 225), Gock (ebenda V. p. 564), Scholz (Vierteljahrsschr. f. ger. Med. XIX.), Servaes (Dieses Archiv. VI. p. 484), Westphal (ebenda VI. p. 620) und Stark (Allgem. Zeitschr. f. Psych. XXXI.) mit weiteren schätzbaren Leistungen anschlossen.

Bei einem Versuch, Wesen und Bedeutung dieser räthselhaften Erscheinung zu ergründen, ergibt sich die Nothwendigkeit, das vorhandene Material in zwei Gruppen zu ordnen.

- a) Fälle, in welchen die conträre Sexualempfindung eine angeborene, dem Individuum habituelle Erscheinung ist und zugleich die einzige Möglichkeit geschlechtlicher Function.
- b) Fälle, in welchen die conträre Sexualempfindung keineswegs angeboren ist, sondern sich nur als temporäre Anomalie bei einem zu anderweitigem und normalem geschlechtlichen Verkehr befähigten Individuum zeigt.

ad a.

Die bisherige dahin gehörige Casuistik, wenn von den Casperschen Fällen, in welchen nicht sowohl der neuro-psychische Zustand, als vielmehr die körperlichen Zeichen paederastischen Umanges Berücksichtigung fanden, abgesehen wird, beschränkt sich auf die zwei ersten Westphal'schen Fälle (1. 2), einen Fall von Schminke (3), von Scholz (4), den ersten Fall von Gock (5), den



ersten von Servaes (6), einen weiteren von Westphal (7), den 1., 2., 4. von Stark (8. 9. 10) und endlich den von Liman (Casper's Lehrb. 6. Aufl. p. 509) mitgetheilten Fall Zastrow (11).

Als auffällige Züge der in Rede stehenden Erscheinung lassen sich auführen:

- a) Angeborener Defect geschlechtlicher Empfindungen gegenüber dem anderen Geschlecht bis zu Ekel vor geschlechtlichem Umgang mit diesem (3. 4).
- b) Dieser Defect besteht bei körperlich vollkommen differenzirtem geschlechtlichen Typus und normaler Entwicklung der Geschlechtswerkzeuge.
- c) Mangel der dem anatomischen geschlechtlichen Typus entsprechenden psychischen Qualitäten bei der perversen Geschlechts-Empfindung adaequatem Fühlen, Vorstellen und Streben (1. 2. 4. 8).
- d) Abnorm frühes Auftreten geschlechtlicher Empfindungen überhaupt, worauf schon Westphal hindeutete (1. 2. 4. 7. 9).
- e) Peinliches Bewusstsein des angeborenen Defects und der perversen Geschlechtsempfindung (1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 11).
- f) Geschlechtliche Zuneigung zum eigenen Geschlecht.
  - 1. Mann zu Mann (3. 4. 6. 7. 8. 9. 10. 11) und zwar in der geschlechtlichen Rolle des Weibes (3. 11, Zastrow fühlte sich wenigstens in seinen wollüstigen Träumen als Weib), oder ohne bestimmte geschlechtliche Rolle (3. 7. 9. 10).
  - 2. Weib zu Weib (1. 5), wobei sich das Individuum als Mann fühlt.
- g) Die geschlechtliche Empfindung bleibt eine rein platonische (2. 3. 4. 7. 10) oder findet ihre Befriedigung in mutuellem Onanie (8. 9. 11), oder in masturbatorischer Reizung des Gegenstands der Liebe (1. 5). Gelegentlich kommt es auch zu Selbstbefleckung (5), aber nur faute de mieux.

Im Fall 6 findet der perverse Trieb Befriedigung in passiver Paederastie, während doch aus Stark's Arbeit, Ulrich's Schriften und Casper's Mittheilungen sich ergibt, dass das Laster der Paederastie ebenso wie Onanie und Missbrauch von Kindern von diesen Individuen perhorrescirt wird. Auch im Fall 11 (Zastrow) finden sich Anwendungen von Paederastie und die Umstände seines Verbrechens deuten auf vollzogene. Jene (Beissen des Opfers, Schlitzen des Afters, Verstümmelung der Vorhaut, Stranguliren desselben) gestatten die

Deutung, dass auch bei perversem Geschlechtstrieb, gerade wie bei Individuen mit normalem Geschlechtstrieb, die Art der Befriedigung des Triebs unter Umständen, die eine grosse geschlechtliche Erregung voraussetzen lassen, eine perverse werden kann, d. h. nicht bei der Vornahme geschlechtlicher Handlungen stehen bleibt, sondern das Opfer verstümmelt. (S. o. Wollust und Mordlust.)

- h) Es bestehen Erscheinungen einer krankhaften Erregbarkeit der Geschlechtssphäre als Theilerscheinung einer reizbaren Schwäche des Nervensystems überhaupt, so dass wollüstige Empfindungen bis zu magnetischen Durchströmungen, ja selbst Pollutionen zu Zeiten schon bei blosser Berührung des Gegenstands der Liebe auftreten (3. 5. 6).
- i) Der perverse Geschlechtstrieb ist ein abnorm gesteigerter, das ganze Denken und Fühlen beherrschender. Die Liebe solcher Individuen ist eine überschwängliche bis zur Anbetung, es kommt leicht zu Liebesgram bis zur Gemüths-krankheit, Affecten der Eifersucht (1. 5. 6. 11).
- k) Die mit dieser Anomalie behafteten Leute besitzen häufig eine instinctartige Fähigkeit, sich gegenseitig zu erkennen. (Vgl. die Mittheilungen bei Casper, Stark, Ulrichs 11.)

Neben der Erscheinungsweise der conträren Sexualempfindung ist ihre Bedeutung in klinisch-anthropologisch-forensischer Hinsicht vom grössten Interesse. Schon Westphal wirft die Frage auf, ob sie Symptom eines neuro- oder eines psychopathischen Zustandes sei oder auch als isolirte Erscheinung vorkommen könne.

Wenn auch die bisherige Casuistik zu klein erscheint, um diese Fragen endgültig zu entscheiden, so liefert sie bei der Mehrzahl der Fälle übereinstimmende Momente, die bei künftig zur Betrachtung gelangenden Fällen Berücksichtigung fordern.

- a) Irresein in der Ascendenz fand sich in Fall 1. 5. 7. 8. 9. 10. 11, somit in mehr als  $\frac{2}{3}$  der Fälle. In den andern bleibt die Erbllichkeit eine offene Frage.
- b) In allen Fällen (ausser 4, wo übrigens in einem psych. Ausnahmezustand ein Tentam. suicid. begangen wird) findet sich einen euro-psychopathische Persönlichkeit, und in allen ausser Fall 4 wird temporär Geisteskrankheit beobachtet.

Auffällig bei diesen neuro-psychopathischen Individuen sind Symptome und Symptomengruppen, die, als den psychischen Degenerationszuständen überhaupt, namentlich dem erblich degenerativen

(Morel, Legrand du Saulle) zukommend von den Beobachtern angeführt werden.

Die Grundanomalie psychischerseits lässt sich in Fall 1 und 5 als originärer Schwachsinn, in 2, 6 und 9 als Moral insanity, in 11 als originäre psychische Schwäche und Verschrobenheit bezeichnen — Zustände, über deren degenerative, vielfach erbliche Bedeutung kein Zweifel sein dürfte. Ueberraschend häufig findet sich auf dieser psychopathischen Basis Periodicität von Symptomengruppen (folie circulaire in 1. 5. 6. 8) und Symptomen (periodischer Stehtrieb und Drang, Weiberkleider anzulegen in 2; periodische Trunksucht in 9). Nun lehren aber gerade neuere Forschungen (s. u. a. Schüle, Sectionsergebnisse p. 45), dass Periodicität u. a. als ein Signum degenerationis zu betrachten ist.

Als Degenerationszeichen dürften auch wohl Wolfsrachen und Hasenscharte in Fall 1, ungleiche Gesichtshälften in 5, die Phimosis in 11, vielleicht auch der kleine Schädel in 9 anzusprechen sein.

Neben all diesen Erscheinungen finden sich mehr oder weniger Zeichen einer neuropathischen Constitution (aus der sich auch die s. o. abnorm frühe oder krankhaft gesteigerte geschlechtliche Erregung erklären dürfte), oder wirklicher Neurose (Spinalirritation 3, Epilepsie 2. 6).

Aus all dem ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit, dass die conträre Sexualempfindung, wo sie angeboren vorkommt, als Theilerscheinung eines neuropsychopathischen, meist hereditären Zustands klinisch zu betrachten ist und die Bedeutung eines functionellen Degenerationszeichens hat.

Ein kürzlich in meine Beobachtung gelangter Fall ist dieser Annahme günstig:

K., Beamter, 25 J., ledig. Vater Hypochonder, Mutter psychopathisch. Im 7. Jahre Typhus. Vom 14. J. an Onanie, jedoch nicht durch Friction des Glieds, sondern durch Kneten der Haut des Scrotum zwischen den Fingern. Mit 18 J. trübe, gedrückte Stimmung, die habituell wurde. Nie Neigung zum andern Geschlecht, dagegen glühende, übrigens platonische Liebe zu Collegen und kleinen Knaben. Häufig nächtliche Pollutionen, wobei Traumvorstellungen geschlechtlicher Liebe zu einem Collegen zugegen waren. Im Januar 1876 hämmerndes Gefühl in den Adern, jeder Herzschlag von einem „Fliesen“ vom Hodensack aus gegen das Herz begleitet. Dabei Herzklopfen. Im October Exacerbation dieses neuropath. Zustands. Pat. empfand Chloroformgeruch und meinte, dies sei ein Symptom der Auflösung des Samens. Streckkrämpfe, kriebelnde Hautsensationen, Gefühl des Erstickens, als wenn der Körper in der Gegend des Rippenbogenrandes abgeschnürt, in das Rückenmark ein Pflock eingetrieben würde. Gefühl als ob die Füße nicht mehr

den Boden berührten. Verschrobene Haltung und Züge. Rechte Gesichtshälfte schmaler als linke. Linker Hode hat einen abnorm grossen Nebenhoden.

S. F. Legrand du Saulle (Annal. méd. psychol., 1876, Mai, p. 446):

Student, 20 J., verschlossen, wasserscheu, den Frauen abhold. Instinctiver Drang zu männlichen Personen. Entzückt von nackten männlichen Statuen, Bildern; Ekel vor entsprechenden weiblichen. Drang, in öffentlichen Pissoirs männlicher Genitalien ansichtig zu werden; betrachtet mit Wollust anatomische Tafeln, die männliche Genitalien darstellen. Eines Tags mit einem alten Mann in einem Pissoir unter abnormen Zuständen betroffen. H. ist Sohn einer Hysterischen, phimotisch, Mikroschide.

ad. b.

Weniger Beachtung hat bisher die Thatsache gefunden, dass eine Perversion der Geschlechtsempfindung, ähnlich der Pica der Hysterischen, als bloss temporäre Erscheinung eines psychopathischen Zustands vorkommen kann.

Ein dahingehöriger Fall dürfte der zweite von Gock (s. o.) mitgetheilte sein, dessen hier im Auszug Erwähnung geschehen möge.

St., 22 J., israelit. Lehrer. Bruder geistesgestört. Pat. originär schwachsinzig („Schode“), kindisch weibisches Aussehen, bei der Aufnahme psychischer Aufregungszustand mit Angst und Hallucinationen. Selbstvorwürfe wegen getriebener Onanie. Pat. greift häufig der männlichen Umgebung an die Genitalien. Beruhigt entlassen. Bei der zweiten Aufnahme wieder Aufregungszustand. Fordert die (männlichen) Personen der Umgebung zum Coitus auf, greift ihnen nach den Genitalien, giebt sich einen weiblichen Namen, will ihre Kalle sein, erklärt sich für ein Frauenzimmer, ladet jene zum Schlafen bei ihm ein. Pat. trieb früher passive Paederastie, worauf auch der Anusbefund deutet. Deutlicher periodischer Wechsel zwischen Exaltation und Depression.

Auch der zweite Fall von Servaes (s. o.) dürfte hierher gehören. Die conträre Sexualempfindung erscheint dort als eine scharf abgeschnittene, auf die Dauer einer acuten Psychose beschränkte Erscheinung.

Catharina W., 16 J., noch nicht menstruiert. Vater jähzorniger Mann. Pat. früher gesund, normale Entwicklung.

7 Wochen vor der Aufnahme (3. Dec. 72) melancholische Verstimmung und Reizbarkeit. Am 27. Nov. zweitägiger Tobsuchtsanfall, dann wieder melancholisch. Am 6. Dec. normaler Zustand. Am 24. Dec. (28 Tage nach dem ersten Tobanfall) still, scheu, gedrückt. Am 27. Decbr. Exaltationszustand (Heiterkeit, Lachen, Weindrang) mit brünstiger Liebe zu einer Wärterin. Am 31. Dec. plötzlich melancholische Starre, die sich nach 2 Stunden löst.

Am 20. Januar 73 neuer Anfall ganz wie der frühere. Ein gleicher am 18. Februar zugleich mit den ersten Spuren der Menses. Pat. hatte absolute

Amnesie für das in den Paroxysmen Geschehene und hörte schamroth mit unverhohlenem Erstaunen, was man ihr berichtete.

In der Folge noch abortive Anfälle, die mit Regelung der Menses im Juni vollem psychischen Wohlbefinden wichen.

Auch bezüglich dieser temporären Erscheinungen conträrer Sexualempfindung gebührt Westphal die Priorität, insofern er in s. Aufsatz p. 108 eines jungen Mannes erwähnt, der wegen Melancholie und versuchtem Selbstmord in seine Beobachtung gelangt war. Von jeher bestand bei diesem Kranken völliger Mangel des Geschlechtstrieb's. Die Selbstmordversuche waren zum Theil durch die quälende Vorstellung dieses Defects bedingt. Er hatte früher eine eigenthümliche, übrigens nicht geschlechtliche Zuneigung zu gewissen Männern gehabt.

In einer Anmerkung p. 107 erwähnt der gleiche Autor eines Falles chronischer Verrücktheit bei einem jungen Mann, der in seiner Kindheit und frühesten Jugend Erscheinungen von conträrer Sexualempfindung gehabt hatte.

Da über solche Zustände sonstige Angaben in der Literatur fehlen, theile ich, unter Verweisung auf die hierher ebenfalls gehörige Beobachtung 4 (temporäre conträre Sexualempfindung vom 7.—17. Jahr), 3 Fälle aus eigener Erfahrung mit.

### Beobachtung 10.

Fräulein D., 29 J. Mutter nervös, hysterisch mit Krampfanfällen, eigenthümliche Frau. Geschwister der Pat. alle nervös, sehr reizbar, eine Schwester zur Zeit der Menses zeitweise psychisch sehr aufgeregt.

Pat. schon als kleines Kind sehr nervös, reizbar. Mit 3 J. Scarlatina mit Hirncomplication. Von da an Steigerung der neuropathischen Constitution. — Schlafwandeln, grosse psychische Erregbarkeit, gemüthsschwach, intolerant gegen Sonnenhitze. Mit 17 J. Menses. Während der Zeit derselben zeitweise sehr aufgeregt, unstät, reizbar.

Vom 22. Jahre an periodische Manie. Seit dieser Zeit eine kaum zu bezwingende Sympathie zu Personen des eigenen Geschlechts bis zu schwärmerischer, jedoch durchaus platonischer Liebe. Diese Erscheinung trat zeitweise in den Anfällen noch stärker zu Tage, und dann bestand auch eine entschiedene Abneigung gegen Personen des andern Geschlechts, die intervallär wenigstens gleichgültig waren.

Vom 28. Jahre an schwindet diese Erscheinung, tritt auch in den Paroxysmen nicht mehr zu Tage.

### Beobachtung 11.

Frl S., 24 J. Mutter exaltirte Frau, 3 Schwestern der Pat. desgleichen. Pat. als Kind Convulsionen, zornmüthig, als Mädchen nervös, excentrisch,

geistig schwach begabt. In der Pubertätszeit mit 14 J. Primordialdelirium der Verfolgung, Vergiftung, das in der Folge zur Zeit der Menses öfter wiederkehrte. Später hysterisches Krankheitsbild. Mit 24 J. entwickelt sich die klassische Form primärer Verrücktheit, wie sie Sander beschrieben hat. Buntes Gemisch von Verfolgungs- und Grössenwahn. Die Eltern sind nur Adoptiveltern, ihre wirklichen der Kaiser und eine Gräfin C. Man strebt ihr nach dem Leben. Aengstliche Hallucinationen. Erotismus. Proteusartiges Krankheitsbild. Eines Tags entbrennt Pat. in Liebe zu einer andern Patientin. Sie kann ohne sie nicht mehr leben, ist untröstlich, wenn diese ohne Kuss sie verlässt, fühlt sich magnetisch durchströmt, wenn diese ihr nur in die Nähe kommt. Sie liebt diese Pat. so sehr, weil sie dem Dr. Z. (in den sie früher verliebt war) so ähnlich sieht. Die Liebesgeschichte wird so arg, dass man die Patientinnen trennen muss, zumal da auch die andere sich über Frl. S. beklagt. Die Trennung ruft bei dieser Verzweiflungsausbrüche hervor — sie delirirt, glaubt die Geliebte in Todesgefahr, hört sie um Hilfe schreien. Dabei Masturbation, Drücken und Kratzen der Mammae, bis es zu Mastitis kommt. Nach 2 Monaten ist diese intercurrente Liebesbrunst vorüber und stellt sich auch nicht mehr ein, als die beiden Patientinnen wieder zusammenkommen.

### Beobachtung 12.

Herr B., 51 J., aus erblich sehr belasteter Familie, ein Kind Idiot. Pat. von Kindheit auf nervös, excentrisch, schwach begabt. Seit dem 20. J. periodisches Irresein (folie raisonnée). Pat. ist Vater von 9 Kindern. Starker aber früher nie perverser Geschlechtstrieb.

Seit dem letzten Anfall auffällige Abneigung gegen die Frau und Töchter bis zu Misshandlungen. Schwärmerische Hinneigung zu jungen Männern. Hat sich einen jungen Bedienten angeschafft, vergöttert einen früheren Wärter, schwärmt für einen jungen früheren Mitpatienten, macht Gedichte auf ihn, will mit ihm immer allein sein, sucht ihn dann zu küssen, fällt vor ihm auf die Kniee nieder, bittet ihn flehentlich um seine Gegenliebe.

Schlüsse aus der vorstehenden nur 5 Fälle betragenden Casuistik zu ziehen, ist nicht zulässig.

Auffällig bleibt immerhin die wahrscheinliche Familienanlage (Bruder irrsinnig, Pat. originär schwachsinnig) im Falle Gock's, die wahrscheinliche erbliche Disposition (Vater jähzornig, Irresein in der Pubertät) im Falle Servae's, die starke erbliche Belastung in meinen 3 Fällen.

In S.'s Falle wie in den meinen bestand zudem Irresein als periodisches!